

logisch und schlüssig ist. In manchen Fällen bringt dieses Vorhaben eine Raffung oder Auslassung von Details mit sich, die mitunter die Gefahr einer Verfälschung von Tatsachen in sich birgt. Ein Beispiel: im lateinischen Text (S. 60) beschreibt Eschenloer, wie der Bischof von Breslau, Jost von Rosenberg, dem Breslauer Rat einen Brief zur Lektüre vorlegt, den Papst Pius II. an den König von Böhmen, Georg von Podiebrad, geschickt hat. Eschenloer hat diesen Brief für den Rat übersetzt und interpretiert. In seiner Interpretation legt er dar, daß der Brief Details enthält, die dem Bischof (wider seine Erwartungen) sehr mißfallen, insbesondere, daß der Papst sich zum Richter über den König von Böhmen und die Stadt Breslau erklärt. Der lateinische Text gibt diesen Vorfall (inklusive der Reaktionen der Ratsmitglieder und des Bischofs) anscheinend getreu mit vielen Details wieder; ganz im Gegensatz dazu bietet der deutsche Text (1, S. 113 f.) nur eine verkürzte und oberflächliche Darstellung. Was dem deutschen Text mitunter fehlt, ist Genauigkeit – und das trifft auch auf die Chronologie zu; die des lateinischen Textes ist viel präziser.

Handelt es sich aber um die Zustände innerhalb der Stadt Breslau, so kehrt sich das Verhältnis um: hierzu bietet der deutsche Text sehr viel mehr Details. Eschenloer gelingt es, das Leben innerhalb der Stadtmauern auf sehr reizvolle Weise zu charakterisieren. Wir können die Handlungsweise der verschiedenen herrschenden Gruppierungen verfolgen: die Ratsmitglieder (stets von allen Seiten bedrängt), die Zünfte, die Prediger der Bettelorden (von Eschenloer streng getadelt), die Geistlichkeit der Kathedrale, das Volk¹⁸. Die Art und Weise, wie Eschenloer erzählt, ist häufig sehr amüsant: Als die Bürger von Breslau sich gegen eine unvorhergesehene Attacke der Böhmen wappnen, wollen sie ein Faß mit Pulver zu den Befestigungsmauern transportieren. Als sie dieses anheben, verteilt sich das ganze Pulver im Schlamm, da dem Faß der Boden fehlt (1, S. 109; diese Anekdote fehlt im lateinischen Text). Peter Wartenberg, Doktor der Theologie, der fürchtet, seine heftigen Reden gegen die Böhmen könnten sich im Falle einer Einnahme der Stadt negativ auswirken, versucht zu fliehen: er leiht sich einen Karren, belädt ihn mit seinem Mobiliar und versteckt sich unter seinem Schreibmaterial und seinen Büchern: als sein Versteck am Stadttor entdeckt wird, flüchtet er in den Dom (1, S. 99); alles, was im lateinischen Text über diese Begebenheit berichtet wird (S. 54), ist folgendes: *dominus doctor Petrus Wartenberg a summo recessit fugiens*.

Hin und wieder kann man sich dabei des Eindrucks nicht erwehren, Eschenloer überschreite die Grenze zur Erfindung. Der deutsche Text gibt alle Reden, die auf dem Reichstag zu Brünn im Jahre 1462 gehalten wurden, detailgetreu wieder (1, S. 214–220). Diese (ausgesprochen lebhaften!) Reden des Georg von Podiebrad und eines seiner Anhänger auf der einen und die der Bischöfe von Olmütz und Breslau auf der anderen Seite fehlen im lateinischen Text; sie fehlen ebenso in allen anderen Berichten über den Reichstag zu Brünn – und Eschenloer verliert kein Wort darüber, ob er anwesend war. Es scheint also so, als habe er sie erfunden¹⁹.

18) Vgl. MARKGRAF, Magister (wie Anm. 4) S. 20 ff.

19) Dasselbe gilt für die vom Bischof von Olmütz vor dem Stadtrat im Jahre 1466 gehaltene Rede, die ebenfalls ohne Erwähnung im lateinischen Text (S. 111) bleibt; sie findet sich nur im deutschen Text (1 S. 304–306).